

Ständig auf dem Sprung

Seit Januar campiert Kim Jin-suk auf einem Kran in Südkorea. Sie kämpft gegen den Stellenabbau – und will notfalls ihr Leben opfern

Claus Hecking, Busan

Zwölf Schritte kann sie gehen, dann steht sie am Abgrund. Zwölf Schritte vor, zwölf Schritte zurück. So klein ist die Plattform auf dem Kran. Ein Plastikimer steht in der Ecke, der dient ihr als Toilette. Fließendes Wasser hat sie seit acht Monaten nicht gesehen, den Strom hat man ihr abgestellt. Im Winter war es bitterkalt und stürmisch dort oben, 35 Meter über dem Erdboden. Im Sommer fühlte sich Kim Jin-suk im Führerhäuschen wie in einem Treibhaus. Und doch verjagt sie jeden, der sie herunterholen will.

Seit 260 Tagen haust die Gewerkschafterin auf Kran Nummer 85. Der gehört zur Werft von Hanjin Heavy Industries, einem Konzern, der in Südkoreas Hafenmetropole Busan 400 Arbeitsplätze abbauen will. Kim ist entschlossen, dies zu verhindern – und setzt dafür ihr Leben ein. „Es gibt nur zwei Alternativen: Entweder gewinne ich diesen Kampf, oder ich sterbe“, droht die 52-Jährige. „Wenn sie den Kran räumen, springe ich.“

Frau Kim gegen Hanjin Heavy. Nichts bewegt die Menschen in Südkorea zurzeit so sehr wie das Duell zwischen der zierlichen Aktivistin und dem Schiffsbaugiganten. Zehn-

„Es gibt nur zwei Alternativen: Entweder gewinne ich diesen Kampf, oder ich sterbe“

KIM JIN-SUK,
Kranbesetzerin

tausende sind in Busan und in der Hauptstadt Seoul für die Kranbesetzerin auf die Straße gegangen, bis die Wasserwerfer der Polizei sie auseinandertrieben. Erstmals seit der Asien-Krise 1997 ließ das Parlament wieder einen Chef der „Chaebol“ antanzen, Koreas allmächtiger Großkonzerne: Hanjin-Chairman Cho Nam-ho. In Talkshows diskutieren Experten über die Gefahren der Globalisierung für Südkorea. Weil Hanjin Busan kleinschrumpft und eine neue Werft auf den Philippinen baut: dort, wo die Löhne viel niedriger sind.

So groß ist der öffentliche Druck, dass sich sogar der Staatspräsident einmischte. Lee Myung-bak, selbst einst Topmanager bei Hyundai, hat Samsung und andere Konglomerate aufgefordert, endlich soziale Verantwortung zu übernehmen. Nur eines geht unter bei all der Empörung: dass Kim weder so einsam noch so heroisch ist, wie es zunächst scheint.

Es dämmt in Busan, und Hanjin zeigt sich mal wieder von seiner schlechten Seite. Am Eingang zur Werft stehen grimmig dreinblickende Wächter auf ihrem Posten. Auf der anderen Straßenseite indes werfen sich zwei Männer und eine Frau zu Boden, den Blick zum Kran gehoben. Frühere Hanjin-Arbeiter, sie beten um Gerechtigkeit für Kim. Ein paar Meter weiter feiern katholische Ordensschwwestern auf dem Bürgersteig eine Messe.

Da rührt sich oben etwas auf dem Kran. In Blaumann und mit Baseball-



Hat Zehntausende Fans in Südkorea: Gewerkschafterin **Kim Jin-suk** winkt vom Kran der Hanjin-Werft in Busan



kappe breitet Kim die Arme aus zu einem V für Victory. Passanten jubeln. Zwei Fernsehkameras halten drauf; sie filmen für einen koreanischen und einen griechischen Sender.

„Die ganze Welt interessiert sich mittlerweile für diesen Kampf“, sagt Jong Hae-wan, die Internationale Direktorin der Metallgewerkschaft KMWU. „Wir haben schon mehr als 2600 Solidaritätserklärungen aus über 150 Ländern, von Algerien bis Simbabwe. Auch Ihr Bundespräsident Christian Wulff hat geschrieben.“

Jong ist extra angereist für ein Gespräch mit Journalisten, 400 Kilometer aus Seoul. Und bestens vorbereitet, um die Aktion auszuschlachten. Als Harvard-Absolventin spricht sie perfektes Englisch, in dicken Mappen hat sie Sympathisantentbriefe, Hintergrundinfos und Zeitungsartikel mitgebracht. Und natürlich kennt Jong auch Kims Handynummer.

„Wussten Sie, dass es schon einmal einen Streik auf diesem Kran gab?“, fragt die Gewerkschafterin. Sie macht es spannend, kramt seelenruhig in ihrer Tasche nach dem Telefon. 2005 kletterte der Funktionär Kim Ju-ik auf Nummer 85, ebenfalls aus Protest gegen geplanten Stellenabbau. Er hielt

es 129 Tage aus, dann erhängte er sich am Gerüst. Kurz darauf sprang ein Gewerkschafter von Dock 4 in den Tod. Ein Aufschrei ging durch Südkorea. Am Ende gab Hanjin sich geschlagen.

Kim Jin-suk harrt schon mehr als doppelt so lange aus wie ihr Vorgänger – auch, weil sie von seiner Geschichte profitiert. Aus Angst wohl vor einem weiteren Suizid lässt Hanjin zu, dass die Gewerkschaft Kim über ein Seil mit Essen und Getränken versorgt. Auch ein Solar-Handy darf sie nutzen – damit sie nicht völlig die Nerven verliert.

Es tutet nur einmal in Jongs Hörer, dann meldet sich eine dünne Stimme.

„Frau Kim, wie geht es Ihnen?“, fragt Jong. Sie lauscht einem koreanischen Wortschwall und übersetzt: „Ich bin umzingelt von Sicherheitskräften. Ich lebe in permanenter Angst, dass der Kran doch noch überfallen wird. Ich vermisse frische Wäsche, aber noch viel schlimmer ist die Isolation. Am meisten fehlt mir meine Familie. Doch die Unterstützung der Menschen am Boden hilft sehr. Das habe ich nicht erwartet.“ Was machen Sie den ganzen Tag? „Ich kriege hier keine Zeitung, aber lesen könnte ich sowieso nicht vor Angst. Ich laufe hin und her.“ Wie weit wollen Sie den Pro-

test noch treiben? „Wenn die den Kran räumen lassen, dann springe ich.“ Die Batterie ist fast leer, Kim legt auf.

Wie ernst sie es meint, haben Hanjins Leute vor ein paar Wochen erfahren. Als sie ein Sicherheitsnetz um den Kran spannen wollten, kletterte Kim auf die Brüstung und drohte, sich hinabzustürzen. Das wirkte. Kim ist bekannt für ihre Kompromisslosigkeit. Vor einigen Jahren trat sie einen Hungerstreik, an dessen Folgen sie heute noch leidet. Nicht einmal mehr weißen Reis kann sie verdauen, ihr Speiseplan besteht aus Brei.

Bei aller Radikalität stellt sich die Frage, für wen sich Kim da eigentlich opfert: für die Arbeiter oder für ihr Bedürfnis nach Aufmerksamkeit? 300 der 400 Werftangestellten wollen mittlerweile ein Abfindungsangebot von Hanjin annehmen. Kim selbst, einst Schweißerin, arbeitet schon seit 1986 nicht mehr für den Konzern.

Ein unparteiisches Gericht hat längst die Räumung des Krans angeordnet. Der angebliche Mitstreiter Wulff wünscht lediglich in einer Mail: „Frau Kim und allen anderen, die sich für eine Stärkung der Arbeitnehmerrechte in Südkorea einsetzen, viel Erfolg.“ Selbst Mitglieder der Metallge-

werkschaft sprechen von Erpressung oder Einzelat – unter der Hand. Nach außen geben sie sich solidarisch. Zu gut passt die Besetzung in ihr Konzept.

All das sind Steilvorlagen für Hanjin Heavy, um Kim zu demontieren. Doch der Konzern ergreift die Chance nicht. Erst Mitte August spricht Chairman Cho erstmals vorm Parlament zum Arbeitskampf. Wer bei Hanjin anruft, landet nach endlosem Hin und Her bei einem Sprecher, der nichts sagen darf. „Dies ist ein hoch politisches Thema. Bitte verstehen Sie, dass wir uns nicht äußern werden.“

Totschweigen und aussitzen – mit dieser Strategie aus alten Zeiten beschert sich Hanjin selbst einen PR-GAU. Denn Kim gewinnt täglich mehr Sympathisanten, sie weiß genau, wie so was geht: Vom Handy aus versorgt sie ihre Fans mit SMS – allen voran eine bekannte Schauspielerin. Und die verbreitet Kims Nachrichten per Twitter im gesamten Land.

Seit sie sich für die Kranbesetzerin engagiert, ist auch die Schauspielerin ständig in den Schlagzeilen. Ein konzerntnahe Sender hat sie kürzlich aus seinem Programm geworfen. Und Südkoreas Arbeiterbewegung so eine zweite Märtyrerin geschenkt.

CULTURE CLUB BESSER ROTWEIN ALS TOT SEIN



Willy Theobald

Was soll das Theater, wo spielt die Musik? Unser Experte weist den Weg durch den Kulturbetrieb der nächsten Woche

Auch wenn man nicht immer genau weiß, ob gerade Blut oder Rotwein spritzt: Besuche im Berliner Kriminal Theater können zu üblen Gelagen führen. Dort gehen Krimilesungen mit Weinproben einher. Und bitte beachten Sie: Obwohl alle Veranstaltungen abends stattfinden – es sind nicht nur Spätleser im Angebot.

Selbstverständlich wird bei einer solch kriminellen Verkostung auch schwer gemeuchelt. Das liegt jedoch nicht an der Qualität der angebotenen Weine. Für die aktive Sterbehilfe sind sie ungeeignet. Gefährlich ist nicht die Verkostung – sondern das Drumherum. Also alles, was Ihnen Autor **Frank Schroeder** literarisch einzuschmecken beliebt. Sein Buch **Tod im Weinkeller** – eine nicht nur launige, sondern meist auch spannende Geschichtensammlung, soll in der nächsten Woche erscheinen.

Für die leiblichen Genüsse ist Róman Noack zuständig. Er bietet bei jeder Veranstaltung fünf unterschiedliche Rebsorten zur Verkostung an – auch ein 88er-Chateau-Margaux für 380 Euro pro

Flasche war schon dabei. Um aber auch ohne Schwefel und Glykol kriminell den Bogen zum Wein zu schlagen, gibt es Gewächse vom kalifornischen Gut des „Paten“-Regisseurs Francis Ford Coppola. Die Weine gedeihen im kalifornischen Napa Valley und haben weltweit einen ausgezeichneten Ruf. Sein „Director's Cut“ mit einem Aroma von getrockneten Kirschen, saftigen Pflaumen, Cassis und etwas Minze gilt auch unter Kennern als veritaibler Tropfen.

Krimiautor Schroeder – ein Berliner Rundfunkmoderator, der schon etliche Bücher veröffentlicht hat – versucht mit seinen Minithrillern, das durch Weinzufuhr gestärkte Nervenkostüm der Gäste heftig zu zerrütten. Seine Storys sind publikumserprobt und lassen erfahrungsgemäß viele Besucher häufiger zum Glas greifen.

Die einen bekommen eine trockene Kehle, den anderen wird so blümerant, dass ihnen der Angstschweiß von der Stirn tropft. Aber: Wahrscheinlich wird bei einer solchen Veranstaltung auch Schorle gern genommen. Ob in der Kurzgeschichte „Mess-



wein“ ein Pfarrer dem Dämon Alkohol erliegt oder in der Titelstory „Tod im Weinkeller“ eine Ehefrau ihren Angetrauten im Suff entsorgt – Schroeders charmant pointierte Unartigkeiten bieten immer den passenden Kontrast zum samtweichen Abgang der handverlesenen Weine.

Meist liest Schroeder mit vollem Körpereinsatz und nimmt so den Begriff „szenische Lesung“ radikal beim Wort. Ist auch der dramaturgische Aufbau der Storys nicht immer optimal – das machen die nicht gerade sparsamen mimischen Beigaben des Autors durchaus wett. Bei einer Veranstaltung brüllte er so laut und schrill, dass ein gläserner Kerzenhalter in unzählige kleine Splitter zersprang.

Und eins ist den Veranstaltern hoch anzurechnen: So nüchtern wie sie gekommen sind, verlassen nur wenige Besucher die Veranstaltung.

Info: www.kriminaltheater.de/index.php?article_id=212
www.schroederfrank.de/1143104.htm